

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 105.

Dienstag, den 7. September 1915.

19. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straße
Menin—Ypern heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage
unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen
bei Lunno und dem Ros-Abchnitt nördlich von Wol-
townst.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen
Nachhut im Vorgehen und hat den Ros-Abchnitt
nördlich von Woltownst bereits überschritten. Auch die
Sumpfen bei Smolanica (nordöstlich von Pruzana)
sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

„Hesperian.“

WTB London, 6. Sept. (Nichtamt.)

Meldung des Reuterschen Bureau.

Der Dampfer „Hesperian“ ist heute früh 6 Uhr 47
Minuten gesunken.

Zur rumänischen Reservisten-Einberufung.

Berlin, 6. Sept. (Zens. Bln.)

Im Hinblick auf die Züricher Meldung über die Ein-
berufung der in der Schweiz lebenden Rumänen zum
Heeresdienst wird der „Voss. Zeitung“ von hiesiger zu-
ständiger Stelle versichert, daß den in Deutschland le-
benden Rumänen kein Einberufungsbefehl zugegangen
sei.

Der Entente-Druck auf Serbien.

Sofia, 6. Sept. (Zens. Berl.)

Erst heute wird bekannt, daß die in Nisch residie-
renden Vertreter der Entente am 30. August bei Pa-
ritsch vorsprachen und im Auftrage ihrer Regierung er-
klärten, daß eine Antwort Serbiens mit irgendwelchen
Einwendungen als Abstoß Serbiens angesehen würde,
die bisherigen Beziehungen zur Entente abzubrechen.
Darauf gab Paritsch seine Demission. Die Krisis wurde
erst am 1. September durch einen Kronrat in Kragu-
jewatz beigelegt, in welchem der endgültige Text der
serbischen Note festgestellt wurde.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 11. September vormit-
tags von 10 Uhr ab erfolgt im hiesigen Rathaushof,
die Abnahme und gleichzeitige Bezahlung von Gegen-
ständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel durch einen
Sachverständigen. Die Einwohner werden ersucht die
Gelegenheit wahrzunehmen und vorher in allen Ecken
und Winkeln des Hauses nach Sachen aus Kupfer
und Messing und Nickel abzusuchen, um diese Gegenstände
am Samstag morgen im Rathaushof gegen gute Be-
zahlung abzuliefern und dem Vaterlande einen Dienst
zu erweisen.

Flörsheim, den 7. September 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 7. September 1915.

1. Silberne Hochzeit. Der Eisenbahnangestellte
Georg Schneider und Ehefrau Anna Maria, geb. Jung,
feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratu-
lieren dem wackeren Paare und wünschen ihm dereinst
das Fest der goldenen Hochzeit in gleicher Frische und
Gesundheit zu begehen.

Durch eine mit ihrer Verkündung am 31. August
1915 in Kraft tretende Bekanntmachung wird eine Be-
standserhebung von „Schlafdecken“ und Pferdedecken
(Wolldecken) angeordnet. Hiernach sind alle nicht im Ge-
brauch befindlichen Vorräte an

- 1) Schlafdecken aus Wolle,
- 2) „ „ „ gemischt mit Baumwolle oder
anderen pflanzlichen Spinn-
stoffen,
- 3) „ „ „ Baumwolle,
- 4) Haardeden,
- 5) Pferdedecken (Wolldecken)

nach dem Stand am Beginn des 1. Septembers 1915
zu melden.

Nicht meldepflichtig sind:

- a) Decken zu 1 bis 4, die nicht ein Mindestgewicht von
1250 g. sowie eine Mindestgröße von 130 x 180 cm
(d. h. Mindestlänge von 180 und Mindestbreite von
130 cm) haben.
- b) Tischdecken sogenannte Bettdecken, (d. h. Tages-Über-
decken oder Steppdecken, Divandecken, Komodendecken,
Kisendecken, Wandbehänge, Decken mit Franzen (soge-
nannte Reisendecken);
- c) Filzdecken,
- d) Vorräte an Decken, die geringer sind als (Mindest-
vorräte): 100 Stück von einer einzigen Qualität oder
300 Stück von sämtl. meldepflichtigen Beständen insge-
samt, gleichgültig wieviel von einer einzelnen Art vor-
rätig sind.

Die Meldungen müssen bis zum 12. September 1915
unter Benützung der vorschriftsmäßig auszufüllenden
ämtlichen Meldebögen für Decken an das Webstoff-
meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegs-
ministeriums Berlin S. W. 48, Berl. Hedemannstraße
11, erstattet sein. Die ämtlichen Meldebögen sind bei
den örtlich zuständigen ämtlichen Vertretungen des
Landes (Handelskammer usw.) anzufordern.

Weitere Einzelheiten, auch in Bezug auf einzureichende
Muster, Lagerbücher usw., sind aus der Bekanntmachung
selbst zu ersehen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann an öffent-
lichen Plakatsäulen, sowie bei den Kreis- bzw. Land-
ratsämtern, und den Bürgermeistereien eingesehen werden,
er wird auch in dem Wirtschaftsblatt für Heer und
Marine veröffentlicht

Der gesetzliche Zinsfuß des Finanzagenten.

„Reelles Darlehn bei bequemer Ratenrückzahlung
erhalten sie in jeder Höhe zu dem gesetzlichen Zinsfuß
auf Möbel, Pfandscheine, Gold- und Silberfachen usw.“
Mit diesem Inserat suchte der „Finanzagent“ Alphons
Schminke Kunden für seine Geldgeschäfte. Wie es mit
seinem gesetzlichen Zinsfuß ausah, erfuhr man an der
Strafkammer, an der sich Schminke gegen die Beschuldi-
gung des Wuchers zu wehren hatte. Durchweg waren
es infolge des Krieges in Not geratene Leute, die Herrn
Schminke in die Hände fielen. Sie bekamen kein Dar-
lehen auf ihre Sachen, sondern mußten sie verkaufen,
konnten sich aber das Rückkaufsrecht vorbehalten. Im
Rückkaufspreise pflegten dann im Durchschnitt auf das
Jahr berechnet 150—180 Prozent Zinsen zu stehen.
Von den Fällen, die zur Verhandlung standen, sei einer
als Beispiel mitgeteilt. Ein Deutscher der in Frankreich
Vermögen besitzt, war beim Kriegsausbruch ausgewiesen
worden. Nach Aufzehrung seiner Barschaft geriet er
hier in Not, weil ihm auf sein Guthaben beim Credit
Lyonnais niemand etwas leihen wollte. Da wandte er
sich an Herrn Schminke und dieser gab ihm für Pfand-
scheine und Schmuckfachen 50 Mark bar und räumte ihm
das Rückkaufsrecht nach 2 1/2 Monaten ein. Dann sollte
der Rückkaufspreis 90 Mark betragen. Als es später
wegen der Höhe der Prozente zu einem Wortwechsel
kam, meinte Schminke auf die Drohung mit Polizei und
Staatsanwalt, vor den Kerls fürchte er sich nicht. Schminke
spielte er einer Sängerin von Wiesbaden mit, die hier-

herkam, um sich auf zehn Pfandscheine, auf die ihr
Schminke versetzt war, von Schminke Geld zu borgen.
Die Pfandhäuser in Wiesbaden und Karlsruhe hatten
auf den Schmuck zusammen 307 Mark gegeben. Schminke
brachte die zehn Scheine für 40 Mark an sich, räumte
aber auch hier das Rückkaufsrecht ein, wenigstens münd-
lich. Als die Sängerin unter Tränen etwas Schriftliches
darüber verlangte, schlug sich der sehr ehrenwerte Herr
Schminke an die Brust und sagte: „Vertrauen gegen
Vertrauen!“ Die Sängerin zog ohne etwas Schriftliches
ab, einige Tage nachher aber war ihr Schmuck schon ein-
geschmolzen. In diesem Falle lag nach der Ansicht des
Gerichts Betrug vor. Schminke wollte sich auf „Ge-
schäftsfreunde“ hinausreden, für die er nur den Ver-
mittler gespielt habe. Er selbst habe gar kein Geld.
Das Gericht ließ das Verhältnis zu den Geschäftsfreunden,
die vermutlich mit dem Angeklagten unter einer Decke
gesteckt hätten, dahingestellt und verurteilte ihn wegen
gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers und Be-
truges zu neun Monaten Gefängnis, 300 Mark Geld-
strafe und drei Jahren Ehrverlust. (Zftr. N. N.)

— Regelmäßige Kopfwäsche ist die Grundlage jeder
vernünftigen Haarpflege. Aus den Drüsen der Kopfhaut
wird dauernd natürliches Fett ausgeschieden, das sich
unter dem Einfluß der Wärme zerlegt und ranzig wird.
Für alle Denkenden ist es selbstverständlich, daß diese
Zerfallsprodukte der Kopfhaut entfernt, weggeschwemmt
werden müssen. Hierzu eignet sich das Schwarzkopf-
Schampoo in ganz hervorragender Weise. Seine enorme
Verbreitung ist auf die ungewöhnlich milde, desinfizierende
Reinigungskraft zurückzuführen. Kopfhaut und Haare
werden von den lästigen Kopfschuppen befreit, etwa
eingekistete schädliche Keime, die den Haarausfall her-
beiführen, werden beseitigt. Das Haar erhält nach der
Wäsche seidigen Glanz und üppige Fülle.
Schwarzkopf-Schampoo ist frei von schädlichen Bestand-
teilen. Die Herstellung steht unter ständiger Kontrolle
eines vereidigten Gerichtschemikers. In allen einschlägi-
gen Geschäften ist das Paket für 20 Pfennig erhältlich.
Bei Entnahme von 6 Paketen wird 1 Paket gratis ver-
abfolgt. Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke
„Schwarzer Kopf.“

— Wichtig für die Pflege Verwundeter ist es, diese
stets mit reiner, von Krankheitsstoffen befreiter Leib-
und Bettwäsche zu versorgen. Die Geschichte lehrt, daß
die früheren Kriege weniger furchtbar waren durch die
unmittelbaren Verluste auf dem Schlachtfelde, als durch
die Folgen ausbrechender Seuchen wie Cholera, Typhus
und der Pocken. Das Wiederauftreten dieser Epidemien
zu verhindern ist eine der wichtigsten Aufgaben in diesem
Kriege und hier kann jede Hausfrau dadurch mithelfen,
daß sie mit der Reinigung ihrer Wäsche zugleich deren
gründliche Befreiung von Blutstoffen und Krankheits-
keimen verbindet. Dieses erfordert nicht etwa größere
Aufkosten oder Mehrarbeit am Waschtage, sondern es ist
uns in dem selbsttätigen Waschmittel Persil zugleich
ein vorzügliches von Fachleuten und Wissenschaftlern
anerkanntes Desinfektionsmittel gegeben. Bei seiner
Verwendung erzielt die Hausfrau nicht nur eine blendend
weiße Wäsche, die zugleich den angenehmen, belebenden
Duft der Rasenbleiche enthält, sondern sie hat auch die
Gewißheit, in hygienischer Beziehung eine durchaus
einwandfreie Bett- und Leibwäsche zu besitzen.

Woll- und Buntwäsche wird schon in handwarmer
Persillauge peinlich sauber und frei von Krankheitserregern.
Persil dürfte also schon aus volksgesundheitlichen Grün-
den gerade in dieser schweren Zeit in keiner deutschen
Haushaltung fehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr 61. M. für die Pfarrgemeinde in Schwesternhaus
6 1/2 Uhr Amt z. immerw. Hilfe für Krieger.
Donnerstag, 6 Uhr 3. Seelenamt für Johann Raus,
6 1/2 Uhr geist. Segensmesse.

Israelitischer Gottesdienst.

Neujahresfest.

Donnerstag, den 9. Sept.
Vorabendgottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Freitag, den 10. Sept.
Vorabendgottesdienst 7 Uhr 35 Min.
Morgengottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Samstag, den 11. September.
Vorabendgottesdienst 6 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 7 Uhr 35 Min.

Arbeitergesangverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4
Uhr Singstunde im Kaiserjaul. Vollständiges Erscheinen der
ortsanwesenden Sänger wird erwartet.

Zur dritten Kriegaanleihe.

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegaanleihe beginnt der Zinslauf dieser Anleihe erst am 1. April 1916. Der Erwerber erhält also erst am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres. Der Grund liegt darin, daß die Stücke der Anleihe unbedingt vor dem ersten Zinstermin festgelegt und ausgeteilt sein müssen, weil nur gegen Abgabe eines Zinscheins den Stückbesitzern die Zinsen gezahlt werden können. Ebenso müssen die Eintragungen in das Schuldbuch festgelegt sein, ehe eine Zinszahlung an die Schuldbuchgläubiger geleistet kann. Nun würden aber Reichsdruckerei und Reichsschuldenverwaltung nicht imstande sein, die Stücke der Kriegaanleihe bis zum März n. Zs. sämtlich zu liefern und die Eintragungen in das Reichsschuldbuch bis dahin fertigzustellen, zumal es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, diese Arbeiten für die zweite Kriegaanleihe ganz zu beenden. Es war deshalb nichts anderes möglich, als den 1. Oktober nächsten Jahres zum ersten Zinstermin zu wählen.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Zeichnern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April n. Zs. zinslos lassen, vielmehr darf der Zeichner von jeder Zahlung 5 Prozent Zinsen bis zum 31. März n. Zs. gleich bei der Zahlung abziehen. Diese gleich bei der Zahlung zu verrechnenden Zinsen für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufs des ersten Zinscheins sind die in der Bekanntmachung (siehe Nummer 8) erwähnten Stückzinsen. Die ersten Zahlungen auf diese Anleihe können am 30. September geleistet werden. Von da bis zum Beginn des Zinslaufs ist es gerade ein halbes Jahr, und so betragen die Stückzinsen, die an diesem Tage von den Zahlungen abgezogen sind, genau die Hälfte eines Jahreszinses oder 2,50 M. für je 100 M.

Wer also am 30. September die Zahlung auf 100 M. Kriegaanleihe leistet, braucht tatsächlich nicht den Emissionspreis von 99 M., sondern nur 96,50 M. zu bezahlen. Damit hat er dann aber seine Zinsen für die Zeit bis zum 31. März 1916 vorausbezahlt und erhält nur erstmals wieder Zinsen am 1. Oktober 1916, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September des genannten Jahres. Vom 1. Oktober, an welchem die erste Rate bezahlt werden muß, bis zum 31. März sind es 182 Tage. Die Stückzinsen für diese Zeit betragen 2,25 Prozent; von den am 1. Oktober geleisteten Zahlungen gehen also ab 2,25 M., und die tatsächliche Zahlung beträgt nur 94,25 M. für je 100 M. Nennwert. Dieser Betrag ist dann auch für sämtliche Zahlungen an die Post maßgebend, weil diese laut Ausschreibung zum 1. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 0,25 Prozent; für den zweiten Einzahlungstermin, den 24. November, beträgt er 1,75 M., die tatsächliche Zahlung also 97,25 M. für je 100 M. Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an den nach Vorliegendem zu zahlenden Beträgen jeweils noch 20 Pf. ab.

Die Zeichnungen haben bereits begonnen und sie eröffnen für den Erfolg der Anleihe die besten Aussichten. Das wesentliche dieses Erfolges liegt aber nicht sowohl darin, daß der Betrag der Anleihe aufgebracht wird, sondern vielmehr darin, daß sich wieder wie bei der ersten und zweiten Anleihe das ganze deutsche Volk daran beteiligt, damit das Ausland einen kampfkräftigen Beweis für die innere Geschlossenheit und Übermacht des deutschen Volkes erhält. Und auch in dieser Beziehung sind die Aussichten der neuen Anleihe die denkbar günstigsten. Die neue Anleihe ist, ganz abgesehen davon, daß jeder Zeichner seine patriotische Pflicht erfüllt, die denkbar beste und sicherste Kapitalanlage. Wieder bietet das deutsche Reich das heute, nach den ungeheuren Erfolgen unserer Seere, mehr denn je der leistungsfähigsten und sichersten Borge der Welt ist, seinen Gläubigern eine Verzinsung von 5 Prozent; wieder sichert es ihnen diesen hohen Zinsgenuss auf die Dauer von neun Jahren, indem es die

Anleihe bis zum 1. Oktober 1924 untätbar macht, bis zu diesem Tage also auf das Recht der Rückzahlung und damit auch auf das Recht der Zinsherabsetzung verzichtet (während der Besitzer natürlich jederzeit über seine Anleihe durch Verkauf, Verpfändung usw. verfügen kann). Kein Opfer, wahrlich, sondern eine glänzende Gelegenheit für jeden, der Geld anzulegen imstande ist; mehr noch: die beste Sicherung gegen schärfere Steuerlasten, weil ja das Reich, solange die Freiwilligkeit seiner Bürger ihm das Geld zur Kriegsführung liefert, auf die Geldbeschaffung durch Einführung neuer und Erhöhung aller Steuern während des Krieges verzichten kann.

Nicht an den Besitz, nur an die Einsicht und den Willen seiner Bürger appelliert das Reich. Und dieser Appell wird jetzt, in den drei Wochen bis zum 22. September an welchem Tage die Zeichnung schließt, von neuem eine riesenartige friedlicher Kämpfer mobil machen. Im September 1914, bei der ersten Kriegaanleihe, kamen 1.177.235 einzelne Zeichner; sie brachten dem Reich die Summe von 4460 Millionen Mark. Bei der zweiten Kriegaanleihe, im März d. Zs., aber schmolz das Heer der Zeichner auf 2.601.060 Menschen an, die 9000 Millionen Mark an Zeichnungen aufbrachten. Das machte: wir hatten es gelernt, hatten begriffen, worauf es ankam, und was es auch hier, auf dem finanziellen Kriegsschauplatz, galt. Das wissen wir jetzt noch besser als damals. Auch die Dabeimgeliebten wollen wieder ihren Sieg.

Wir dürfen mit vollem Vertrauen dem Zeichnungsergebnis für die neue Anleihe entgegensehen. Das Schauspiel, das Frankreichs Bürger der Welt boten, die lieber ihre Gelder zinslos in den Händen der Zentralbank anlegten, als sie dem Staate zu geben, wird die Welt in Deutschland nicht erleben. Auch England kann sich auf seine Bürger nicht verlassen, da auch sie kein Vertrauen zum Staate haben. Und in England haben schließlich die Banken mit namhaften Summen einspringen müssen, um der Anleihe zu einem Erfolge zu verhelfen, den das Volk nicht herbeiführen wollte. Für uns Deutsche aber wird auch diesmal die Zeichnung auf die Kriegaanleihe eine Scharfschütze und Ehrenschloß sein. Der Erfolg der Kriegaanleihe ist eine gewonnene Schlacht, ist ein sicherer Schritt zum Frieden. Darum: Zeichnet die Kriegaanleihe!

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Effektive Blockade der deutschen Küsten?
Wie die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ berichtet, kündigt das „Echo de Paris“ die Blockade sämtlicher deutschen Küsten gemäß der Blockadeerklärung vom 1. März von nun an wirklich an. Sie soll mit Kreuzern und Landbooten durchgeführt werden. Das Blatt hebt hervor, die Landboote der Verbündeten würden jedoch die betreffenden Handelschiffe nicht vernichten, den Neutralen aber nur eine Einbuße gestatten, deren Menge den Jahresdurchschnitt von 1911 bis 1913 nicht übersteigt.

Die Flut der Obdachlosen.

Von allen Seiten, sowohl von Obriken als von Privatschreibern, werden große Anforderungen gemacht, die aus dem weissen Ausland gestückelten Einwohner in den Städten weit hinter der Front unterzubringen. Die Gesellschaft stellt ein Kloster zur Verfügung. In Bismarck halten sich zurzeit 50.000 Flüchtlinge auf. In Wien kamen so viele an, daß es unmöglich war, allen Unterkunft zu verschaffen. Tausende und Abertausende mühen im Freien lagern. — So sieht es auf allen Straßen aus, die von der Front nach dem Innern Rußlands führen.

Italien erwacht.

Nachdem die italienische Seereschiffahrt wochenlang Erfolge berichtet hat und doch nicht vorwärts gekommen ist, beginnt man langsam aus dem Rausche zu erwachen. Das zeigt ein Artikel des bisher so kriegsbegeisterten und zuverlässigen „Corriere della Sera“, der bei einer Besprechung der militärischen Lage Italiens sagt: Österreich, das zu oft von

unseren militärischen Schriftstellern verkannt wurde, besitzt unerschöpfbare Energie, was erst zutage treten wird, wenn nach Beendigung des Krieges jedem sein Anteil gegeben wird. Die Kriegslage im allgemeinen betrachend, beschränkt das Blatt, Deutschland und Österreich würden nacheinander Rußland, Serbien, Frankreich, England und Italien niederknien zwingen suchen.

Japans „große Überraschung“.

Der gegenwärtig in Paris weilende japanische Botschafter in Rom, Sanashi, der von vornherein für bewaffnetes Eingreifen Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingetreten war, erklärte einem Vertreter des „Welt-Bericht“, die Welt werde überrascht sein über das, was Japan noch zu tunken seiner Verbündeten tun werde. Es wäre jedoch verfehlt, Einzelheiten bekannt zu geben, von denen der Feind profitieren könnte. Sanashi wird auch einer Antwort auf die Frage aus, ob eine japanische Mitwirkung vor den Dardanellen geplant sei.

Englisches Mißvergnügen.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“, der noch vor wenigen Wochen das Lob der englischen Strategen und Seeführer in allen Zonen sang, ist plötzlich anderen Sinnes geworden, denn er läßt jetzt an den Maßnahmen der Seereschiffahrt eine scharfe Kritik. Er führt dabei aus:

Die Entsendung des ursprünglichen Expeditionskorps nach dem Hauptkriegsschauplatz und nach seinen entscheidenden Punkten war im Frieden geplant und strategisch richtig ins Auge gefaßt. Indes die höhere Kriegsführung war seit August 1914 nicht glänzend. Wir verurteilen die Streitkräfte in Frankreich. Aber alle anderen Maßnahmen des Kabinetts zeigen deutlich das Fehlen des militärischen Genies. Die Unfähigkeit zur Munitionslieferung, der Verlust, die Wehrpflicht einzuführen, der Mangel an Antwerpen, die Expedition nach den Dardanellen waren schwere Fehler, deren schlimme Wirkungen noch nicht erschöpft sind. Wir wurden, grob gesagt, strategisch nicht geführt, sondern liegen uns treiben. Wenn verfügbare Truppen im Sommer nach Frankreich geschickt worden wären, hätten wir auf einen vielleicht entscheidenden Anteil an der Offensive der Franzosen rechnen können. Die Expedition nach den Dardanellen war eine ernste, aber doch untergeordnete Operation, die, wenn sie glückte, den Unternehmern ungeheuren Vorteil verschaffte, wurde aber von Anfang bis zu Ende von London aus in der dilettantischsten und windbeuteligsten Weise geführt. Das Unternehmen wurde mit ungenügenden Kräften ausgeführt und trotz der französischen Front eine starke Armee und Munition in einem Augenblick wo die Weltarmee ihre große Anstrengung machte. Wir versuchten, zwei Räder aus einem Rad zu schneiden, das kaum für einen Reiter, und fanden uns an den beiden Fronten ungenügend stark.

Die Strategie, die die militärische Lage vom Mai 1915 schau, verdient kein gutes Wort. Die Kunst, überall zu schwach zu sein, um irgendwo etwas erreichen zu können, wird in keiner Schule gelehrt. Der Himmel weiß, wo die Regierung sie aufgegriffen hat. Die Regierung hatte bei Kriegsanfang zwei Aufgaben: die eine, die Verteidigung Englands zu sichern, die zweite, sich klar zu werden, welches der entscheidende Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei, und dort alle verfügbaren Kräfte aufzusammeln. Der Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Flandern. Dort ist unser Hauptfeind des Hauptkriegsschauplatzes, das Zentrum und die Schwerpunkt seiner Macht, soweit wir in Frage kommen. Ein anderwärts errungener Erfolg wird die Niederlage in Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht werden kann. Der Erfolg in Frankreich wurde durch die Fehler und Irrtümer der letzten Regierung verhindert. Er ist noch jetzt gefährdet, und die neue Regierung wird, wenn die Fehler nicht gutgemacht werden, mit dafür verantwortlich sein.

sein. In welcher Lage werden wir uns finden, wenn Rußland geschlagen ist und die Seere des Feindes westwärts zurückströmen? Unsere Strategen fassen zu viele Dinge zu gleich ins Auge.

Die wirksamste Kriegsführung Englands war die des letzten Blits im siebenjährigen Krieg. Heute führen die Deutschen den Krieg in Blits Art, England aber nicht. Bitte Grundgedanke war, daß die Verantwortung für die Kriegsführung einem einzigen übertragen werden müsse, wenn ein entsprechender Mann vorhanden sei, oder jedenfalls möglichst wenigen, daß ihm die größten militärischen und seemannischen Strategen zur Seite gestellt werden müßten und daß das Kabinett diesen Kriegsrat unterstützen müsse. Fast alle bekannten Generalschlachten befinden sich an der Front, und nur der Zufall bringt die schätzbarsten Leute zurück. Die Ansichten des Generalstabs sollten für alle Fragen der Landesverteidigung, der Unternehmungen auf dem Festlande und der Kriegsorganisation gelöst werden, wenn früher gemachte Fehler nicht vermieden werden sollen. Die Entscheidungen liegen bei dem Ministerium, aber es ist sehr wunderbar, wenn jahrelange Arbeiten des Generalstabs unbenutzt bleiben, und wenn Entscheidungen in London gegen die Ansichten des Generalstabs gefällt werden, ohne daß man von ihnen Kenntnis nimmt. Der Reichsverteidigungs-ausschuss tagte in einer Vollversammlung im September 1914 nur einmal. Der Verteidigungsausschuss hätte in der Frage der Unternehmungen gegen die Dardanellen gehört werden sollen. Insgesamt leistete er weniger, als er hätte leisten können. Er beschränkte sich darauf, in Friedenszeiten zu unterrichten; aber er sollte nie die Lebensfrage eines großen Krieges ins Auge.

Natürlich richtet sich diese Kritik zunächst gegen das Ministerium und man darf gespannt sein, ob und welche Folgen sie haben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat der Regierung der Vereinigten Staaten weisungsgemäß mitgeteilt, daß nach den bestehenden internationalen Passagierbestimmungen nicht ohne vorherige Warnung und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht sei, versenkt werden sollen. Hierbei wurde natürlich vorausgesetzt, daß die betreffenden Schiffe nicht zu fliehen versuchen und keinen Widerstand leisten, widrigenfalls sie sich ohne weiteres der Zerstörung ausliefern. Es ist anzunehmen, daß die Zwischenfälle mit Amerika hierdurch ihre Erledigung finden.

Österreich-Ungarn.

*Die österreichisch-ungarischen Blätter desprehen das Erscheinen der ungarischen Volksbildungsdeputation vor Kaiser Franz Joseph, heben die großen Sympathieausdrücke der Wiener Bevölkerung hervor und erörtern deren politische Bedeutung. „Reformer“ schreibt: Die Erkenntnis von dem hohen entscheidenden Werte der staatlichen und nationalen Kraft Ungarns für die Großmachstellung der Monarchie und für ihre gedeihliche Zukunft war das wunderbare Element, von dem Österreich-Ungarn sich hat durchdringen lassen. Das der Staatsmann, der für die österreichische Politik in erster Reihe verantwortlich ist, sich frank und frei zu dieser Wahrheit bekennt, gereicht uns zu aufrichtiger Genugtuung und im Hinblick auf die Zukunft zu großer Beruhigung.

England.

*Die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt aus Amsterdam: Alle Nachrichten aus New York und London beschäftigen, daß die große englische Milliarde nanleihe in Amerika auf „unbestimmte Zeit“ verschoben, in Wirklichkeit gescheitert ist. Die Morgan-Gruppe sei mit europäischen Schatzwechslern geradezu übersättigt.

Spanien.

*Der Chef der Gendarmerie in Spanien benachrichtigte den Generalgouverneur, daß er gezwungen sein werde, die Polizei aufzulösen, da sie keine Löhnung erhalten hat.

niemals zur Ruhe kommen ließ, als auch mit dem Mädchen, das ihr ganzes Herz unwissentlich dem Gegner ihres Bruders geschenkt hatte, die Tränen in die Augen.

Und auch noch etwas Anderes, Persönliches kam hinzu. Die Furcht vor dem Verlegerebe vor dem endlosen Aufsehen, das eine in erster Stunde gelöste Verlobung immer verursacht. Wochenlang das Thema der gesamten Klatschballeten zu sein, war eine Vorstellung, davor der armen Frau von Knorring die Haut schauerte. Wie gegen zehn Uhr gab sie so ihren sorgenvollen Gedanken Ausdruck und wollte eben hinausgehen und noch einmal versuchen, bei Klara einzusehen, als heftig an der Hausglocke gezogen wurde.

Grundgedanke, war das etwa noch der Professor? Ja, in der Tat, blaf, verblüht und in fieberhafter Erregung. Frau von Knorring erschrak, aber sie ließ es sich nicht merken und empfing ihn mit ihrer gewohnten ruhigen Güte. „Ich mußte Sie noch einmal sprechen, Tante Emma“, sagte er. „Ich weiß, ich dürfte Sie von Rechts wegen nicht mehr stören. Wie sieht es mit Klara?“

„Ich habe Sie noch nicht gesprochen“, sagte sie, indem sie ihm einen Stuhl hinstellte. „Sie hat sich eingeschlossen und will niemandem sehen.“

Er antwortete nicht gleich. Mit großen Schritten lief er in der Stube auf und ab. „Siebenjacher Narr, der ich war. Warum habe ich diesen Verlegerebe nicht gleich aus der Tür geworfen. Auf der Mensch mit mein ganzes Glück zerstören!“

„Mein Freund, glauben Sie mir, Sie tun mir so herzlich leid. Niemand kann mehr

Gleiches Maß.

15] Roman von A. L. Lindner.

(Fortsetzung.)

Frau von Knorring schluchzte leise. Wer weiß, ob Olden nicht der Verräterswerteste von allen war? In dieser Bewegung reichte ihm wortlos die Hand, er preßte sie heftig, es lag Dank darin und Bitte, aber mit seinem Blick wich er von Klara. Sie sah noch immer regungslos, die Hand vor den Augen.

„Ich bitte dich, so lieb mich doch an.“ Er wagte nicht mehr, sie zu umfassen. Behutsam griff er nach ihrer Hand, um sie ihr vom Gesicht zu ziehen. Aber kaum fühlte sie seine Nähe, als sie auch schon aufstand, ihre Bänge ebenso blaß und entsetzt wie die seinen.

Sie wich vor ihm zurück, Abweisung in jeder Bewegung.

„Bergib mir.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Das ist unmöglich. Zwischen uns ist es aus“, sagte sie leise, aber mit einem Ton von Unerbittlichkeit, vor dem ihm das Herz sank. „Klara“, er sagte es fast. „Das geht nicht, das darfst du mir nicht antun!“

„Es mag sein, daß ich Ihnen Unrecht tat —, in etwas wenigstens. Sie haben mehr Gefühl, als ich dachte, auch mehr gelitten, als ich dachte. Wenn das nicht wäre, würde ich überhaupt nicht mehr hier. Aber es ist dennoch aus. Ich glaube wohl, daß Sie bereuen, aber Sie würden mir immer der Mörder meiner Liebe bleiben. Ich könnte das nie vergessen. Ich kann meine Hand nicht in die legen, die Edgar erschlug. Es wäre der reinste Hohn auf

meine Begriffe von der Ehe, wollte ich Sie heiraten. Ein Mann, auf dem der Fluch meiner Mutter ruht.“

„Mädchen“, rief Frau von Knorring dazwischen, „das ist krankhafter Wahnsinn! Wer sind wir, daß einer dem andern fluchen dürfte? Was würde aus dem meisten von uns werden, wenn unsere unbedachten Handlungen sich immer bis in ihre äußersten Konsequenzen auswirkten?“

„Zahrelang war mir dieser Oldenburg der Inbegriff alles Schaffenswerten, und nun zu finden, daß Sie selbst — O, wenn ich Sie nicht so hoch gestellt hätte.“ Sie laut wieder in ihren Stuhl zurück in einer Anwendung plötzlicher Kraftlosigkeit.

Und dann kniete er neben ihr und drückte den Kopf in ihren Schoß.

„Sie nicht so unerschöpflich, tu mir das nicht an“, bat er. „Gib mich dir ersehen, was ich dir mit deinem Bruder genommen habe.“

Sie drängte ihn von sich ab und hob ihren Stuhl zurück.

„So stehen Sie doch auf! Soll ich es noch einmal sagen? Ich kann den Mörder Edgars nicht heiraten, nun und nimmer.“

So ging es hin und her, in Klage und Anklage, Bitten und Verlagen in mühsamer Aufregung, bis Frau von Knorring, mehr tot als lebendig, auffand, um der Szene ein Ende zu machen. Der Wagen, der sie hatte abholen sollen, hielt schon lange vor der Tür, die Pferde scharrten und stampften ungeduldig, und der Kutscher, der sie endlich losgesträngt hatte, ging verdrießlich unter den Fenstern auf und ab.

„Bergib mir“, bat Olden noch einmal.

aber Klara überließ seine Hand und eilte hinaus. An der Tür hielt er die Regierungsrätin zurück.

„Tante Emma, können Sie denn gar nichts für mich tun?“ flüsterte er.

Sie hob die Hände mit dem Ausdruck vollständiger Ratlosigkeit.

„Dies ist eine böse Sache, lieber Freund. Ich fürchte, — aber lassen Sie Klara jetzt, dies kam zu plötzlich über sie. Vielleicht wendet sich doch noch alles zum Guten.“ setzte sie hinzu, aber ihr Ton klang nicht sehr überzeugend.

Zu Hause angelangt, ging Klara sofort auf ihr Zimmer, vergebens versuchte Frau von Knorring, sie zu ruhiger Aussprache festzuhalten.

„Ich sehe dich an, Tante Emma, laß mich jetzt. Ich kann niemandem sehen, selbst dich nicht.“ Damit ging sie.

Frau von Knorring blieb in ihrem Zimmer allein. Das Mädchen kam, um nach etwaigen Befehlen fürs Abendessen zu fragen.

Nur eine Tasse Tee, Klara, weiter nichts, ich bin nicht ganz wohl.“

Das war reine Wahrheit. Die eben durchlebte Szene hatte sie mehr angegriffen wie ein Krampfkrampf, wenn sie auch viel zu aufgekratzt war, um zu Bett gehen zu können. Immer wieder sprang sie von ihrem Kuchentisch auf, in sorgenvoller Unruhe um das Schicksal der beiden, die der heutigen Nachmittag für immer geschieden hatte. Wie würden sie — jeder auf seine Art so leidenschaftlich empfindend — die Trennung ertragen?

Immer wieder trieb ihr das Mitleid sowohl mit dem Manne, den eine heftig bereute Torheit

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, und Schwägerin

Frau Luise Mayer

geb. Franz

Sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Gerwin-Hochheim für die trostreichen Worte am Grabe, dem Rangiermeister- und Rangierführerverein Wiesbaden, den Beamten und Mitarbeitern von Viebrich-Ost, ferner für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden.

Flörsheim, Viebrich-Ost,
den 5. Septbr. 1915.

die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. R. Adam Mayer und Kind.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft

Donnerstag, den 9. September und
Freitag, den 10. September



geschlossen.

Schuhhaus Simon Kahn,
Grabenstraße 10.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft

von Mittwoch Abend bis Freitag Abend



geschlossen.

Hermann Altmaier, Bäckerei

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

• Cigarren = Feldpostbriefes •

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1

Eine schöne 2 Zimmer = Wohnung

mit Küche und Balkon, elektr. Licht, Gas,
Wasserleitung ist zu vermieten.

Näheres in der Expedition ds. Bl.



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches
Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Beilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Bei-
lagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhputz Nigrin (keine
abfärbende Wassercreme) und
Schuhfett.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch-
und Schreibmaterialien-Handlungen)

Nassauischer Allgemeiner

Landes = Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruss! — Genealogie des
Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrech-
nung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von
Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich,
eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter,
Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. theol.
H. Schlosser. — Aus heiliger Zeit. — Kriegs-
gedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche
Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

➔ Weiderverkäufer gesucht! ➔

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz

Schiefer =

Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Für Pferde

gebrauche man nur Dr. Busch's
echten Fluid, Flasche Mk. 1.—
Nur bei Drogerie Schmitt.

Schülerheim Frankfurt.

Teil. Römer 4251. Truh 47
(gegr. 1896) Vorbereitungs-Kurse
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.
Volls- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tägl. Ar-
beitsstunde 7. Gymnas. Realschüler.
Gründl. Nachhilf. u. Anleitung
b. Anfert. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Erste Refer.

Frank's Zahn-Atelier

i. V. Dentist Körner.

Sprechstunden

für Zahnleidende:

Dienstag und Freitag

von 2 bis 5 Uhr.

Mitglieder der Eisenbahn-Betriebskranken-
kasse, der Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.
der Betriebskrankenkasse Firma Dyckerhoff
Amöneburg haben betrefis freier Behandlung
kassenärztliches Attest vorzulegen.

Grosser

Zucker = Abschlag!

Kristall-Zucker

Pfund 27 Pfennig, bei 10 Pfund 26 Pfennig

Viktoria-Kristall, grob,

Pfund 29 Pfennig, bei 10 Pfund 28 Pfennig

Hut-Zucker

Pfund 28, im ganzen Hut Pfund 27 Pfennig.

Ein feiner gebr. Kaffee 1/2 Pfd. 80 Pfg.
empfiehlt

B. Flesch

Hübsche 3 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör ist zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

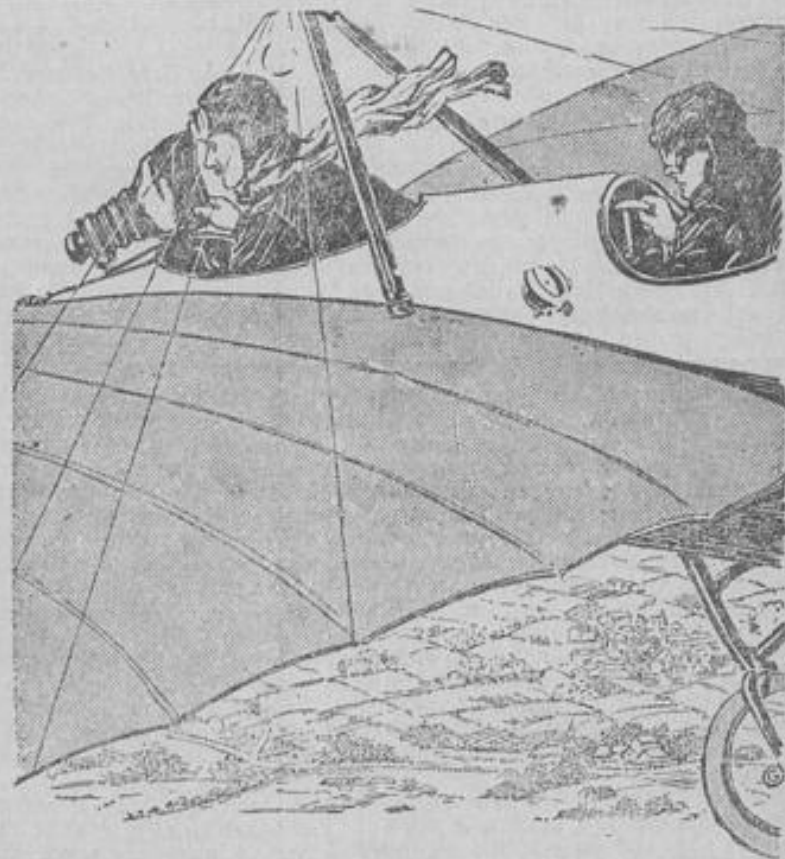
MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG
MÜNCHEN



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung,
die mit unübertroffener Schaulichkeit die besten Photo-
graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.
Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den
Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstraße 22-24